

seitigen Liebe. Nettelbeck erbat sich sein Bildnis und erhielt es und bewahrte es als theures Kleinod. Wir können uns nicht versagen, noch der persönlichen Begegnung des Königs und Nettelbeds zu erwähnen, die im Dezember 1809, als die königliche Familie nach Berlin zurückkehrte, in Stargard stattfand. Es will uns scheinen, als ob solche Stunden, wie die von Nettelbeck geschilderten, Geburtsstunden eines neuen Lebens gewesen seien, eines neuen Verhältnisses zwischen König und Volk, tieferer Erfassung der sittlichen Aufgaben der Menschheit, ja Geburtsstunden eines erhöhten religiösen Lebens; es will uns scheinen, daß die Treue zwischen König und Volk, die hier zu Tage kam, auf der Treue gegen Gott beruhte und zu neuer Treue, lebendigerem Glauben führen mußte. Die Kolberger Abgeordneten wurden von dem König aufs huldvollste empfangen. Man tauschte die Gefühle der treuen Anhänglichkeit gegenseitig aus. „Ich weiß es,“ sagte der König, „wenn früh oder spät es einmal die Umstände gebieten, werden die Kolberger auch gern wieder für mich auftreten.“

„Hier fing ich Feuer,“ erzählt Nettelbeck, „und brach begeistert aus, indem ich mit der Hand auf mein Herz schlug: 'Ew. Majestät, dazu lebt der freudige Mut in uns und unsern Kindern; und verflucht sei wer seinem König und Vaterland nicht treu ist.' — 'Das ist recht! das ist brav!' versetzte der Monarch; und als er darauf fragte, wie wir sonst in Kolberg lebten, gab ich zur Antwort: 'Gut, Ew. Majestät! Kleinigkeiten machen wir unter uns ab, und ist es etwas Bedeutenderes, und können wir nicht durchkommen, so wenden wir uns geradezu an Ew. Majestät. Wir hoffen, Sie werden uns nicht sinken lassen!' — 'Nein, nicht sinken lassen, nicht sinken laß ich Euch!' rief der König, wobei er mir die Hand entgegenbot. — 'Wendet Euch nur an mich, und was zu erfüllen möglich ist, soll geschehen.'“ Der König lud die Bürger zur Tafel. Nach derselben mußte Nettelbeck mit dem Königs- paar in ein besonderes Gemach treten. Sie führten eine Unterhaltung, bei welcher dem braven Nettelbeck das Herz in hohen Schlägen ging. Er erzählt:

„Als etwa nach einer halben Stunde eine kleine Stockung im Gespräch entstand und ich dem König so recht zuversichtlich in die Augen sah, befiel mich plötzlich eine über alles schmerzliche Empfindung. 'Gott!' dachte ich — 'wie unglücklich ist doch mein König!' — und unwillkürlich erhoben sich meine Blicke, sowie meine gefalteten Hände gen Himmel. Mein Atem stockte.“

„Da legte mir der König seine Hand auf die Schulter und fragte mit unendlicher Güte: 'Haben Sie noch etwas auf dem Herzen?' (denn aus meinem seltsamen Benehmen mochte er schließen, daß ich vielleicht noch etwas zu erbitten wünschte.) — Nun aber brachen meine Gedanken in Worte aus: 'Ach, wenn ich Ew. Majestät und meine gute Königin